

Neusser Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich einschl. der tagl. Beilage „Bunte Blätter“ im Neuh 1,50 Mk., durch die Post bez. 1,65 Mk., mit illust. Unterhaltungsblatt 1,80 Mk., durch die Post bezogen 1,95 Mk. Verantwortlich für die Schriftleitung: Th. Jossen, Neuh.

Druck und Verlag: Rob. Koad, Neuh.

Anzeigen 15 Pfg. die 7gespaltene Petitzeile, oder deren Raum, auswärtige 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Josef W. Rich, Neuh. Expedition: Neuh, Neustr. 1. Tel. 57.

Nr. 12.

Montag, 17 Januar. (Antonius.)

1910. 85. Jahrg.

Uneigennützigkeitsverträge.

Es ist erfreulich, daß in der deutschen Öffentlichkeit die Erkenntnis immer mehr Platz greift, daß es nicht nur einen Fehler, sondern vom internationalen, vom militärischen und vom politischen Gesichtspunkte betrachtet, eine Unmöglichkeit bedeutet, auf dem Wege der Nachgiebigkeit ausländischen Wünschen gegenüber die deutsche Seerüstung zu beschränken. Dagegen wird noch immer mit einem gewissen Zutrauen zum Ausgange die Frage erörtert, ob Deutschland und England nicht auf Grund eines schriftlichen Gegenseitigkeitsvertrages, der auch eine Uneigennützigkeitsvertrag genannt, zu einer Herabsetzung der Seerüstungen gelangen könnten. Die beiden Mächte würden sich dann zu verpflichten haben, daß keine von beiden in der Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte des andern eine Gefahr für sich selbst sehe, und daß jede Absicht fehle, sich irgend einen Teil von Territorium des andern anzueignen. Handelte es sich um einen Streit von Privatpersonen, die beide unter dem Gesetz und dem Recht ihres Landes ständen, so ließe sich wohl über derartige Reden. Bei zwei Großmächten fehlt aber bedauerlicherweise eine in den Wolken schwebende und mit allen nötigen Mitteln zur Exekutive ausgerüstete Göttin, die in einem internationalen Strafrecht ebenso bewandert sein müßte, wie in zivilrechtlichen Fragen. Die Kontrolle eines solchen Vertrages aber einem internationalen Schiedsgericht, etwa dem Haag, anzuvertrauen, das werden auch die deutschen Befürworter eines Abkommens mit England kaum wünschen. Es ist sehr bezeichnend, daß man für das gewünschte Abkommen den Namen eines Uneigennützigkeitsvertrages erfunden hat. Uneigennützigkeit im politischen Programm eines lebenskräftigen und unabhängigen Staatswesens ist von vornherein ein Unding. Eigennützigkeit und Egoismus ist ja die Wurzel des Übels des Staates. Der Staat ist aus diesen Eigenschaften überhaupt entstanden und wird durch sie erhalten. Die Forderung vollends, keiner der beiden Vertragsmächte dürfe in der Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte des andern eine Gefahr erblicken, ist ja hübsch und ebel gedacht, aber für die Praxis geradezu unbrauchbar. Seit anderthalb Jahrzehnten ist es gerade die Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands, in denen englischerseits ein Gegenstand wachsender wirtschaftlicher Gefahr erblickt wird. Davon bringt jeder Tag beinahe so gewichtige authentische Beweise, daß wir uns hier wohl ein Eingehen darauf ersparen können. Wenn nun andererseits es sicher richtig und notwendig ist, in der Behandlung und Erledigung einer schwebenden rein wirtschaftlichen Frage nur die Mittel und Wege der Wirtschaft anzuwenden, das heißt sie keine Einwirkung auf die politischen Beziehungen zwischen den beiden Mächten gewinnen zu lassen, so kann doch darüber nicht der geringste Zweifel obwalten, daß Wirtschaft und Politik gemeinsam verwurzelt sind, und die heutige internationale Politik zum weit überwiegenden Teile aus wirtschaftlichen Motiven entspringt. Um zu dem vorgeschlagenen Verträge zurückzuführen, so würde es ein bewußtes, politisch vollkommen unfürsorgliches Verfehlspiel bedeuten, wollte Deutschland einer Macht den Vorschlag machen, keine Gefahr in der Entfaltung unserer wirtschaftlichen Kräfte zu sehen, wo nach gerade zur geschichtlichen Tatsache geworden ist, daß die andere Macht „die Gefahr“ eben darin erblickt, und die einer der beiden großen politischen Parteien um der gleichen vermeintlichen Gefahr willen lieber heute als morgen das gesamte Wirtschaftssystem durch sein Gegenteil ersetzen möchte. Es will uns scheinen, als ob solche Vorschläge nicht auf das Formen der öffentlichen Erörterung gehörten, auch nicht im eigenen Lande.

Der zweite Teil des Vorschlages: die Mächte sollten einander versichern, daß keine von ihnen beabsichtige, sich irgendeinen Teil vom Territorium des andern anzueignen, geht nicht minder weit am Kernpunkte der Frage vorbei. Wie die englischen „Times“ vor kurzem erklärten, können in Zukunft koloniale Fragen ernsthafte Konflikte zwischen England und Deutschland erregen, und deshalb, so meint das Londoner Blatt, müsse die englische Flotte immer auf einer solchen übertragenden Höhe gehalten werden, daß ein Konflikt der Waffen mit einer Seemacht, die zwei vereinten kein ernsthaftes Risiko für sie einschließt. Selbstverständlich hat jedes Land das Recht, die Grundzüge selbst zu wählen, nach denen es seine Wehrkraft ausbauen will. Aber gerade im Hinblick auf jene utopischen deutschen Verständigungsvorschläge sollte es doch zum Nachdenken Anlaß geben, wenn ein führendes auswärtiges Blatt in einem, übrigens besonders maßvoll gehaltenen, Artikel ganz trocken von kolonialen Konflikten spricht, wo unseres Wissens jedenfalls über den gegenseitigen Besitzstand keine Fragen bestehen. Aber abgesehen von der sich hiermit vielleicht eröffnenden Perspektive tut sich eine andere auf, nämlich auf die immer wieder möglichen Fälle, wo es sich um den wirtschaftlichen und im weiteren notwendigen Folge an dem politischen Einfluß in einem „Gebiete“ handelt. Die neueste Geschichte der internationalen Beziehungen bietet hierfür eine Reihe recht eindrucksvoller Beispiele. Sollte man auch für solche Möglichkeiten eine Bestimmung in den Uneigennützigkeitsvertrag aufnehmen, so wäre entweder die vorher schon mit Bedauern als fehlend festgestellte Göttin notwendig, oder aber die Uneigennützigkeit müßte von vornherein auf die der beiden konkurrierenden Mächte beschränkt werden, welche am meisten Anlage und Willen zur Entfaltung in sich fühlte.

Es ist ein Irrtum, wenn man bei uns in Deutschland hier und da meint, es handle sich nur um die Befestigung eines zur Gewissheit gewordenen gegenseitigen Mißtrauens, und dieses Mißtrauen wiederum beruhe auf einer, nach dem Bismarckschen Ausdruck „falschen Intrusion“ der Politik in den beiden Ländern. Es sei ohne weiteres zugegeben, daß, besonders in den neueren Jahren, gegenseitiges Mißtrauen erzeugt worden ist durch Ursachen, welche an sich, politisch betrachtet, nicht zwischen den beiden Ländern sich zu erheben gebraucht hätten. Es heißt aber doch, die Geschichte der deutschen Außenpolitik ist voll von Fällen, wo es sich um das dargelegte wird, als ob nur ein durch falsche Politik verursachtes und später nicht beizubringendes Mißtrauen die Ursache nicht nur der bestehenden Beziehungen, sondern vor allem auch der gegenseitigen Rüstungen bilde. Wir möchten darauf verzichten, zum tausendsten Male darzulegen, aus welchen Gründen Deutschland einer kräftigen Flotte bedarf. Diese Gründe sind bekannt und werden ja auch seit zehn Jahren von der überwiegenden Mehrheit des Reichstages mit erfreulicher und steigender Entscheidung geteilt. Nicht anders steht es mit der Presse, und ein Ausdruck wie der folgende der „Königlichen Volkszeitung“ muß von uns mit besonderer Befriedigung registriert werden: „Denn darüber darf kein Zweifel sein, daß eine Politik nachgiebiger Schwäche gegen Auslandswünsche sich weder mit unserer nationalen Würde, noch mit unseren Interessen verträgt.“ — Auf diesem Standpunkt steht der weitaus größte Teil der Nation, und wenn trotzdem Ansichten wie die angebotenen und andere mehr laut werden, so beruht das auf der Tatsache nicht genügenden Eindringens in das Innere der Frage. Die deutsche Flottenrüstung ist seit zehn Jahren mit ebenso beifallsloser Offenheit wie Konsequenz betrieben worden, und die zu ihr führenden Gründe waren rein sachlicher Natur. Sie haben früher nicht immer

bestanden, und ihr Gewicht wächst mit der Entfaltung unserer wirtschaftlichen Kräfte. Gerade das Gesetz der Entwicklung wird hier noch häufig verkannt, sonst könnte es nicht möglich sein, daß man den Ausspruch Bismarcks aus dem Jahre 1886 anführt: „Eine Festung des Reiches suche ich in einem starken Kriegsheere, in guten Finanzen und der Zufriedenheit der Reichsangehörigen.“ Beweiskräftig soll in diesem Satz sein das Fehlen eines Hinweises auf die Flotte. Wer die Rede nachliest, wird finden, daß sie aus einem Anlaß gehalten wurde, der mit dem maritimen Gebiet nichts zu tun hatte. Im übrigen aber könnte man nach jener Methode der Auslegung ebenso gut daraus folgern, daß wir heute keine Unterseeboote oder lenkbaren Luftschiffe bauen dürften. Annähernd zehn Jahre später erklärte Bismarck, Deutschland müsse zur See stark genug sein, um sich von Mächten zweiten Ranges nicht die See verbieten lassen zu brauchen; es müsse ihnen also gemachsen sein. Mehr strebt ja auch das heutige Flottengesetz gar nicht an. Wenige Monate vor seinem Tode endlich wurde Bismarck durch einen ihm unbekannten Engländer gefragt, ob es kein Mittel zur Besserung des englisch-deutschen Verhältnisses gebe. Bismarck ließ antworten, er wisse bedauerlicherweise kein Mittel, da das einzige, ihm bekannte, daß wir nämlich unserer deutschen Industrie einen Raum anlegen, nicht gut verwendbar sei.

Die Stellungnahme Bismarcks zu diesen und ähnlichen Fragen wird vielfach zu äußerlich aufgefaßt und deshalb mißverstanden, es würde aber an dieser Stelle zu weit führen, weiter hierauf einzugehen. Nur das sei gesagt, daß die Gegner einer deutschen Flotte auf ein bedenkliches Gatteis geben, wenn sie Bismarck anführen. Das aber werden auch sie nicht glauben, daß der große Kanzler jemals auf „Uneigennützigkeitsverträge“ und ähnliche Luftgebilde sich eingelassen haben würde; ebenso wenig dürften ihn ausländische Wünsche hinsichtlich des Maßes unserer Rüstungen auch nur eine Minute lang beschäftigen haben.

Für das Handwerk.

X Düsseldorf, 13. Jan. Die Handwerkskammer hat hier einen Kursus mit 38 Teilnehmern eröffnet, der den Zweck haben soll, Schlossern, Schmieden, Wagenbauern usw. Gelegenheit zu geben, das Wesen des Automobilbaues und die Wirkungsweise der Motoren kennen zu lernen, um gelegentliche Ausbesserungen besser ausführen zu können. Es handelt sich hierbei um eine zeitgemäße Einrichtung, die, wie die Teilnahme beweist, dem praktischen Bedürfnis sehr entgegen kommt.

X Vergebung von staatlichen Lieferungen an Handwerkervereinigungen. Seit Jahren haben sich die Handwerkervereinigungen aufs eifrigste bemüht, den Handwerkervereinigungen einen angemessenen Anteil an den staatlichen Lieferungen zu verschaffen. Es wurde dabei immer sehr viel Klage geführt über das mangelhafte Entgegenkommen der Regierungsbehörden, insbesondere der unteren Organe. Wie jetzt ein Bericht des preussischen Kriegsministers an den preussischen Handelsminister über die Förderung von Handwerkervereinigungen durch Vergebung von Arbeiten und Lieferungen an die Seeresverwaltung zeigt, liegt aber auch im Handwerk selbst noch sehr vieles im Argen. In dem Bericht wird über die bisherigen Erfahrungen folgendes gesagt:

Die Leistungen der Handwerkervereinigungen haben nicht immer voll befriedigt. Die Vereinigungen hatten vielfach die vom Auftraggeber zu stellenden

Gewagtes Spiel.

Roman von H. von Schreibershofen.

„Ist es möglich! Und Dona Nicoletta?“ fragte er schnell. „O, die ist ganz glücklich darüber. Ist es nicht schön für die arme Dame, nun eine Heimat zu haben?“ Steinmann nickte, doch Monika genigte es als Antwort. Ihr Herz war lauter Jubel und Glück, die Welt voll Licht und Glanz für sie.

Steinmann horchte ihrem Geplauder wie einer langentbehrten, köstlichen Melodie, die ihm tief innerlich beglückte. Beim Anblick des Klosters verstummte Monika, die alten, grauen Mauern riefen ihr alles in der großen Wiedersehensfreude Bergessene wieder zurück. Doch vergeblich versuchte sie die allgewohnte Manier wieder anzunehmen, die Augen niederzuschlagen und ernst, gleichgültig auszuweichen, es wollte nicht gehen. Mit Frohlocken und Hingehen sah Steinmann das Klosterliche wie ein Gewand von ihr abfallen. Sie ruhete nicht, bis sie ihm die fruchtbaren Obstbäume zeigte, und er schlug vor, der alten Fortunata einen Korb voll zu bringen, da sie um Lippones Beitrag zu ihrem Haushalte gekommen sei.

„Dat sich der Bursche wieder einmal sehen lassen?“ fragte er. Doch mußte seine Nonne schwerlich etwas darüber. Er irrte sich. Sie wußte, Lippone suchte noch immer nach Gismonda, deren Spur nicht aufzufinden sei. Sogar in Rom war er — und Rom schien der kleinen Nonne so fern zu sein wie ungefähr der Mond. „Varen Minneher van de Putten und seine Frau hier?“ Steinmann fürchtete, sie verlegen werden zu sehen. Doch Monika blieb ganz unbefangen. Seitdem hatte sie ja täglich auf ihn gewartet.

Und Steinmann dachte an Messroums Schreiben über die süße kleine Nonne, in dem sie es ihm zur entschiedensten Pflicht machte, nicht eher wieder zu kommen, als bis er über sich selbst ganz im Klaren sei. Der Schluß des Briefes aber lautete: „Ich traute mir wohl zu, aus dem Mönchchen eine gute Hausfrau zu machen, falls es so bestimmt wäre.“ Den Brief trug Steinmann noch bei sich.

Die alte Fortunata sah vor ihrer Pforte unter den dichten Clematisranken, neben ihr lehnte sich der alte Pietro an die Mauer. Ein zusammenpassendes Paar, beide alt und hagerhaft, denn Pietro's Anger war heute nichts weniger als tadellos.

Das alte ruzige braune Weib lagte mit ihrem zahnlösen Munde über Pietro's verdorrte Stimmung, die sie zu freuen schien. „Was kriegst Du denn für dein Aufpassen und wogu soll es führen? Hast ihnen die Teufelskucht gezeigt, wo sie die schöne Dame hingebracht haben.“

„Wer sagt das! Du lägst, alte Gule!“ schrie Pietro sie an. „Fortunata lachte und drohte mit der welfen Faust. „Weiß ja jedes Kind, braucht nicht so zu schreien. Hast von Sizilien weggenußt, weil Du Herrn Erocles Vater —“ sie sah ihn lauernd mit ihren rotgeränderten Augen an.

„Willst Du schweigen, insame alte Peye!“ leuchtete er und sah sich scheu um.

„Hast es doch nicht selbst getan! Und zum Danke lassen sie Dich halb verhungern und ein Fremder muß Deinen Francesco losbitten“, sagte sie hämisch mit bösem Lachen.

„Habe es ihm auch vergolten. Keine Frucht fehlt im Garten, ich hätte jeden, der es gewagt, selbst an Türe aufgehängt!“ Die Alte warf ihm einen jorngigen Blick zu, das eben verzog sie ihm nicht. Von neuem brachte sie das Gespräch auf Erocle und Dona Teresa, Pietro wich aus, wurde böse, grob; sie fragte weiter, bis er endlich wütend sagte: „Wenn Dich Herr Villano hörte, Du hättest die Sonne zum letztenmal gesehen!“

„Ja, aber Herr Villano hört es nicht, er ist in Sorrent und mir ist es auch gleichgültig, ob die schöne Dame eine Gräfin ist und eigentlich —“ die Alte hatte den Namen sehr betont.

Der alte Fischer richtete sich auf und sah die Alte mit einem solchen Blick fürchtensamen Entsetzens an, daß sie vor Freude laut aufschriebe. „Willst Du Dich und mich denn mit Gewalt ins Verderben jagen!“ fragte er mit heiserer Stimme. „Wie kommst Du auf solche Gedanken! Laß mich in Ruhe damit, weißt Du nicht, was mich immer wieder herzieht! Weil ich Deinen Mann gelannt —“

„Ich habe Dich nicht gerufen“, schrie Fortunata gütig und suchte sie wild mit ihren Händen herum, als möchte sie ihn damit anpacken und schütteln, wenn nicht schlimmeres. „Kannst gehen und brauchst nicht wieder zu kommen!“

„Nicht gut“, versetzte Pietro und wendete sich zum gehen. „Wo ist Lippone?“

„Was geht mich der Bengel an!“ leiste das alte Weib. „Läuft in der Welt herum, läßt mich verhungern. Ich könnte sterben und verberben, keines fragt nach mir. Und kommt einer, so ist es, um mich zu ärgern, daß mir die Galle überläuft. Hast einen Aßch noch Du mir abdrach! Ich Wochen —“

Pietro zuckte mit den Achseln. „Für Dein Schimpfen und Zanken, ja wohl! Schicke Lippone danach, willst Du einen, mir ist der Weg zu weit hierher.“ Damit ging er ohne Abschiedsgewinn hinweg und die Alte legte ihren mit einem grellroten Tuche geschmückten grauen Kopf zurück an die grauen Ranken, gähnte und schloß die Augen. Pietro stieg nach dem Strande hinab, wo er Neze aufnahm und weiter ging. Sie zankten sich immer, die beiden Alten, es war eine solche Trennung nichts ungewöhnliches zwischen ihnen.

Erst nach einer Weile rührte sich Fortunata wieder, stieg die Treppe des scheibenlosen kleinen Fensters auf und fragte: „Hast Du es gehört, Lippone?“ Sie wartete seine Antwort nicht ab, schloß die Augen sogleich wieder und tat, als schlief sie. Oberhalb des Hauses, wo der Pfad herab kam, wurden Steinmann und Monika sichtbar, die sie vorher nicht bemerkt hatte.

Steinmann sah, sobald er sich der Alten näherte, daß sie mit den Wimpern zuckte und darunter hervorblinzelte. „Alte Guleherin!“ murmelte er. „Na, alte Mutter“, sagte er laut, „warum tust Du denn, als sähest Du uns nicht! Hast nicht nötig, Dich zu fürchten, wir bringen Dir etwas.“

Nun schlug sie die Augen auf, hatte aber den Herrn ver-gessen, kannte ihn nicht mehr.

„Solch eine Komödiantin, was bezweckt sie damit!“ fragte sich Steinmann, bat Monika, den Korb mit Früchten in die Hütte zu legen und ging langsam weg. Als Monika ihn eingeholt hatte, fragte er nach ihrer Ansicht über die Alte.

„O Herr, sie ist ja wirklich so alt“, sagte das Mädchen mit bittendem Blick und weichen Ton, und da kam sich Steinmann wie ein mißtrauisches Ungeheuer vor. Konnte nicht der Alten Gedächtnis wirklich gelitten und sie ihn vergessen haben? So lange Zeit, seit er weggegangen war. Im Grunde glaubte er es nicht, aber lachend strich er seinen braunen Bart und meinte zuletzt, es passierten noch viel größere Seltenheiten. „Sie weiß nicht einmal mehr, ob Lippone wirklich dagewesen ist oder nicht“, versicherte Monika nochmals und er gab ihr recht, die Alte schien in der Tat sehr schwach und vergeßlich geworden zu sein.

Auf der nächsten Bergterasse blieb Steinmann stehen und blickte mit neuem Entzücken auf das wundervolle, farbenprächtige Bild zu seinen Füßen nieder. Er erklärte seiner Begleiterin die mannigfachen Schönheiten des Meeres, des Landes, der Beleuchtung und des köstlich blauen Himmels. Er erzählte ihr aus alter und neuer Zeit, über die Kämpfe der Gothen, von den

den Anforderungen unterschätzt, infolgedessen wesentliche Verbesserungen der Rüstwerke wie auch wiederholte Nacharbeiten ungenügender Arbeitskräfte nötig wurden. Andererseits verfügte bisweilen die einheitliche Leitung einer Vereinigung — sei es aus der persönlichen, sei es aus örtlichen Gründen (weite Entfernung der Mitglieder vom Sitz des Leiters.)

Die bisher noch geringe Beteiligung von Handwerkervereinigungen an staatlichen Arbeiten usw. für den Herstellungsbedarf liegt meines Erachtens weniger an den ausschließlichen Behörden als an dem Mangel ernstlichen Bestrebens der Vereinigungen, solche Aufträge zu erlangen. Mehrfach haben sich die Vereinigungen trotz wiederholter Aufforderung zur Teilnahme an Vergaben entweder überhaupt ablehnend verhalten oder haben an ihre Mitglieder verwiesen oder aber auch so hohe Preisforderungen gestellt, daß ihre Berücksichtigung nicht erfolgen konnte.

Als weiterer Grund für den noch geringen Umfang der genossenschaftlichen Betätigung bei den Bedürfnissen meines Ressorts ist anzuführen, daß zu verschiedenen Leistungsabgaben von wesentlicher Bedeutung Handwerkervereinigungen nur in beschränktem Maße herangezogen werden können, weil sie dafür nicht eingerichtet und nicht leistungsfähig sind. Hierher gehören beispielsweise Werkstoffe, Halbfabrikate, Maschinengerät und Instrumente von Kriegsmaterial in den militärischen Instituten, Beschaffungen und Instandsetzungen von Feldgerät (Wagenpark usw.) sowie Leistungen auf dem Gebiete des Festungsbaues.

Immerhin dürften bemerkenswerte Erfolge der staatsseitigen Bestrebungen nach dieser Richtung zu erwarten sein, wenn die Handwerkervereinigungen den bestehenden Verhältnissen ein größeres Anpassungsvermögen entgegenbringen.

Die Deutsche Verein. Korp. bemerkt dazu: Wir können dem Deutschen Handwerksblatt, dem Organ der Handwerkskammern, nur zustimmen, wenn es sagt, daß diese Kritik des preussischen Kriegsministers in den Kreisen des Handwerks die höchste Beachtung verdient. Sie zeigt aufs deutlichste, daß es auch im Handwerk noch vieles zu bessern gilt, wenn die Beteiligung des Handwerks an staatlichen Lieferungen in beiderseitig befriedigender Weise ihre Erlaubnis finden soll. Es ist nicht nur selbstverständliche geschäftliche Pflicht sondern auch eine Ehrensache des Handwerks, daß seine Arbeiten in jeder Weise befriedigen. Wenn die Organisationen nach der Richtung nicht richtig funktionieren, ist auf die Dauer die Übernahme solcher Arbeiten unmöglich. Sehr auffällig ist sodann die Bemerkung, wonach die geringe Beteiligung von Handwerkervereinigungen an staatlichen Lieferungen auf den Mangel ernstlichen Bestrebens der Vereinigungen, solche Aufträge zu erlangen, zurückzuführen sei. Demgegenüber kann man nur fragen: Besteht wirklich nicht ein so ausgeprägter Mangel an Arbeitsgelegenheit und dementsprechend ein Bedürfnis nach Beteiligung an staatlichen Lieferungen oder liegen Fehler in der Organisation des Handwerks vor? Wir sind vorderhand geneigt, das letztere anzunehmen. Auch dort, wo Handwerkervereinigungen und selbst Genossenschaften bestehen, die wohl an sich in der Lage wären, sich an solchen Lieferungen zu beteiligen, fehlt es an dem richtigen Zusammenhalt, an der nötigen Disziplin und auch nicht selten an der nötigen Leistung. Der Schlußreife bei allen Handwerksfragen ist daher immer wieder: Genossenschaftliche und kaufmännische Schulung. Ohne sie kommt man bei aller Handwerkerpolitik mit den Füßen nicht an die Erde!

Gerichtssaal.

Z. Neuf, 15. Jan. Das Schöffengericht verurteilte den Wermeister Karl V. von hier wegen Mißhandlung, begangen am 23. Oktober, zu 3 M. Geldstrafe. — Mit 2 Wochen Gefängnis bedachte das Gericht den Knecht Wilhelm S. aus Kaarst, weil er am 7. November einen Viehwärter mißhandelt hat. Ein mitangeklagter zweiter Knecht wurde freigesprochen. — Ein Ingenieur aus Düsseldorf war in eine Geldstrafe von 30 M. genommen worden. Er wurde beschuldigt, am 10. Aug. die Rheintor- und die Rheinstraße in Neuf mit seinem Kraftwagen zu schnell befahren zu haben. Auf seine Berufung hin wurde er heute freigesprochen. — Ebenso erließ das Gericht einem Boten aus Düsseldorf — Niederkaßel eine von der Polizeibehörde festgesetzte Geldstrafe von 5 M. Der Beschuldigte sollte sein Gewerbe nicht vorschriftsmäßig angemeldet haben. — Weil er einen Uebertreter im Wert von 30 M. am 13. November in Neuf gestohlen hat, wurde der Schneider Karl A. von hier zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — Der Ingenieur Theodor S. aus Düsseldorf wurde beschuldigt, am 24. Oktober zu Oberkaßel ohne obrigkeitliche Erlaubnis eine Ausstellung veranstaltet zu haben. Er erschien zur heutigen Verhandlung nicht. Das Gericht läßt ihn deshalb am 12. Febr. vorführen. — Der Maurer Heinrich W. von hier hatte sich in einer Wirtshaus am 24. Oktober des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht und Biergläser zerbrochen. Er muß 20 Geldstrafe zahlen. — Der Musiker Hermann H. aus Koffern (Kreis Ertelenz) war angeklagt, am 15. November in Neuf, also außerhalb des Gemeindebezirks seines Wohnorts, ohne Gründung einer gewerblichen Niederlassung Musik-Aufführungen, bei denen höheres künstlerisches Interesse nicht obwaltete, im Umherziehen veranstaltet zu haben ohne im Besitz eines Wander-Gewerbebescheins zu sein. Er hat 24 M. Geldstrafe zu zahlen. — Der Agent Ludwig S. aus Düsseldorf wird beschuldigt, zu Kaarst Kartoffeln, welche durch den zuständigen Gerichtsvollzieher gepfändet worden waren, vorzüglich beiseite geschafft zu haben. S. war nicht zur Verhandlung erschienen. Er wird daher am 12. Febr. dem Gericht vorgeführt.

Saragenentürmen, vom Kaiser Libanus auf Capri, von Mythes und den Sirenen — alte und neue Poesie, Sage und Wahrheit, Dichtung und Geschichte, wie Italien sie für immer aufs innigste vereint dem Schauernden und Genießernden deut.

Wie seid ihr so gelebt, Herr! Ihr wißt so viel und könnt es so schön sagen, so klar und deutlich, man versteht es so gut, man meint, man wüßte es auch. Mir ist, als habe die Welt für mich jetzt ein ganz neues Gewand angelegt. — Monikas Augen strahlten.

Währenddem hatte die alte Fortunata wieder nach Lippone gerufen. „Hat Schwester Monika Dich gesehen, als sie den Korb hineintrug?“

„Nein, und wenn auch, sie verrät keinen.“

„Jedes Weib wird zur Verräterin, wenn ihr Herz es ihr befiehlt. Lippone, laß die Gismonda laufen! Was willst Du noch von ihr! Kannst Du sie zwingen, Dich lieb zu haben?“

In des Büschels Antlitz witterte sie es. „Sie ist nur gegangen, um schneller Geld zu verdienen und Herr Villano hat sie dazu beredet, aber im Auftrag des Grafen. Nun ich seinen Namen kenne, kann ich ihm folgen. Der alte Pietro soll nicht umsonst gesprochen haben, deshalb bin ich gekommen, das mußte ich wissen.“

„Meinst Du, Herr Villano wisse von Gismonda, wo sie ist?“

fragte die Alte.

Er zuckte mit den Achseln. „Er weiß, wo der Graf ist, das ist mir genug. Aber sie hat mich lieb.“

(Fortsetzung folgt.)

Düsseldorf, 14. Jan. Die Chefrau eines Butterhändlers aus Neuf wurde am 21. Juni v. J. vom dortigen Schöffengericht wegen Verkaufs gewässerter Butter zu 75 M. Geldstrafe verurteilt. Gegen die Beurteilung legte sie Berufung ein. Die Strafkammer verhandelte heute gegen die Angeklagte, die ihre Schuld lebhaft bestritt, da ihr Mann ausschließlich die Butter zubereite. Das Gericht stellte im Eröffnungsbescheid einen Formfehler fest und hätte die Sache an die Vorinstanz zurückweisen müssen. Die Händlerin hielt es schließlich für ratsamer, die Berufung zurückzuziehen.

Düsseldorf, 15. Jan. In Neuf betraten im November einige Viehwärter einen Schuhmacherladen. Während der Meister in die Werkstatt zurückging, nahm der eine der Viehwärter, Rich. Mü., ein Paar Gamaschen an sich. Die Chefrau des Meisters beobachtete den Diebstahl; Mü. gab die Gamaschen zurück, wurde aber angeeignet. Bei seiner Verhaftung bediente er sich noch eines falschen Namens. Mü. erhielt von der Strafkammer wegen Diebstahls im Rückfalle 3 Monate Gefängnis und wegen Uebertretung 2 Wochen Haft. Auf die Unteruchungshaft wurde die Haftstrafe angerechnet.

Von Nah und fern.

Düsseldorf, 14. Jan. Bei der Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens im Beginn des vorigen Jahres war neben der Errichtung einer Studienanstalt auch die Schaffung einer Frauenschule beschlossen worden, die eingerichtet werden sollte, sobald sich eine bestimmte Zahl von Teilnehmerinnen melden würde. Diese Zahl war bald erreicht. In der Hauptsache soll die Frauenschule die in der höheren Mädchenschule erworbene Bildung weiterführen und ergänzen, sowohl nach der wissenschaftlichen wie nach der praktischen Seite. Im letzten Sommer zählte die Frauenschule über 30 Schülerinnen; es wurden Unterrichtsstunden abgehalten in Erziehungstheorie, Bürgerkunde, Hauswirtschaftslehre verbunden mit praktischem Kochunterricht und hauswirtschaftlichem Rechnen, ferner Naturlehre, Geschichte und in deutscher, englischer und französischer Literatur. Besonderen Anklang hat der hauswirtschaftliche Unterricht gefunden, hierfür mußten zwei Parallelklassen eingerichtet werden. Der Unterricht wird von Lehrkräften im Nebenamt erteilt. Bei 3000 M. Einnahmen war ein Zuschuß von 800 M. notwendig. Bis zur endgültigen Schaffung der notwendigen Unterrichtsräume werden die Studienanstalt und die Frauenschule in einer Doppelbaracke untergebracht, die später für Volksschulzwecke Verwendung finden soll. Gegenwärtig zählt die Frauenschule 24 Schülerinnen.

D. Ruhrort, 14. Jan. Mit dem Bau der neuen Eisenbahnbrücke über den Rhein unterhalb Ruhrort bei Haus Knipp wird, wie die Rhein- und Ruhrzeitung hört, voraussichtlich Mitte März begonnen. Es ist dies die dritte Brücke, die dann auf Duisburger Gebiet am Rhein überbrückt. Während die Hochfelder Brücke die Eisenbahn- und Fußgängerverkehr, die Ruhrort-Homburger Brücke den Fährverkehr und Straßenbahnverkehr dient, wird die bei Haus Knipp zu erbauende Rheinbrücke ausschließlich dem Eisenbahnverkehr dienen; über sie wird die neue Eisenbahnlinie Oberhausen-Hohenbühlberg geleitet werden. Die Schiffsverkehrsverhältnisse auf dem Rhein erfordern, daß die Fahrinne von Pfeilerbauten vollständig frei bleibt. Der mittlere Ueberbau der Stromöffnung erhält aus diesem Grunde eine Stützweite von 186 Meter, das ist die größte Stützweite, die eine deutsche Eisenbahnbrücke besitzt. An die Mittelführung werden sich rechts und links Ueberbauten von je 106 Meter Stützweite schließen. Auf der rechten Rheinseite folgen dann 18 Ueberbauten von je 41 Meter Stützweite, wovon je zwei nebeneinander liegen, auf der linken Seite 6 gleichartige Ueberbauten. Die Strompfeiler werden sofort für vier Geleise ausgebaut, die andern Pfeiler vorläufig für zwei Geleise.

Bonn, 14. Jan. In einer von der Bonner Freistudentenschaft einberufenen auf besuchten allgemeinen Studentensammlung sprach der Verfasser des bekannten Buches „Wir jungen Männer“ der Schriftsteller Hans Wegener, über Studententum in unserer Zeit, Duell und sexuelle Frage. Er bekämpfte den Zweikampf und meinte, in Bonn habe man es erlebt, daß Mensurzwang und anständiges Verhalten durchaus nicht in Wechselbeziehung stehen. Der Student müsse seine Ehre darein setzen, sich den Anforderungen der heutigen Zeit anzupassen und den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Dieser Kampf werde aber durch Trinksitten, Reste aus einer barbarischen Zeit, und durch den Mißbrauch der Sexualität gehindert. In der lebhaften Erörterung fand der Vortragende besonders mit seinen Ansichten über den Zweikampf unter dem Beifall der Versammlung Widerpruch. So lange die Geleise nicht genügend Schutz gegen Beleidigungen, die die gesellschaftliche Achtung verletzen, böten, könne man des Zweikampfes als Selbsthilfe nicht entbehren. Auch wurde bedauert, daß die Wissenschaft die Schädlichkeit des Alkohols nicht genug hervorhebe.

Hohenlimburg, 15. Jan. Bei dem Rangiermanöver auf dem Bahnhof Letmathe hat sich heute Nacht an einem Güterzug eine Kuppelung gelöst. 22 Wagen kamen dabei auf der oberschlägigen Strecke nach Hohenlimburg zu ins Rollen und stießen auf einen entgegenkommenden Güterzug. Dieser war, als die Gefahr bemerkt wurde, zwar noch rechtzeitig zum Stehen gebracht worden, so daß die Wucht des Anpralles gemindert wurde. Immerhin sind elf Güterwagen völlig zerstört worden. Das Bahnpersonal der beiden Züge hatte sich durch Abspringen rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Lokale Nachrichten.

Neuf, 17. Jan.

Ordensverleihungen. Beim Krönungs- und Ordensfest wurden u. a. vom Kaiser verliehen: Dem Beigeordneten und Kreisdeputierten Herrn Meichers, Gnadenhof, der Kgl. Kronen-Orden 3. Klasse, dem Postagenten, Herrn Schmitz, Gohr, der Kgl. Kronen-Orden 4. Klasse, dem Bäcker und Restaurateur Servaes, Neuf das Kreuz des Allgem. Ehrenzeichens.

Herr Kgl. Kreisierarzt Veterinärarzt Edardt ist zum Departements-Tierarzt bei der Kgl. Regierung in Erfurt ernannt und wird sein neues Amt am 1. März übernehmen. Herr Edardt hat sich in seiner langjährigen Tätigkeit im Kreise Neuf um die Handhabung der Veterinärpolizei sowohl, als auch um landwirtschaftlichem Gebiete durch die Förderung der züchterischen Interessen sehr verdient gemacht. Die besten Wünsche werden ihn in seinen neuen Wirkungskreis begleiten.

Jubiläum. Bei der Firma Bauer u. Schaurte konnte Herr Johann Schicken in der verflochtenen Woche auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Sowohl die Firma wie seine Kollegen erfreuten den Jubilar mit schönen Geschenken.

Der Bürger-Verein hatte bei seinem Winterfest am Samstag Abend ein vollbesetztes Haus. Den größten Teil des Programms bestritt der Neuer Musikverein, dessen Vorträge ebenso wie die Soli seines Dirigenten, Herrn Boog, viel Beifall fanden. Im Namen des Vorstandes begrüßte Herr San-Rat Dr. Rheins die Mitglieder mit ihren Damen recht herzlich. Herr Gottfried Schmitz widmete besonders den Damen liebenswürdige Worte. Den Schluß der Veranstaltung bildete eine Verlosung, wie sie der Verein stets mit seinem

Weihnachtsfest verbindet. In reicher Fülle standen Geschenke der mannigfaltigsten Art zur Verfügung, und manche heitere Szene beim Ueberreichen der Gewinne ergöhte auch diejenigen, denen Fortuna nicht hold war. So verlief der Abend in schönster Weise.

Das Konzert des M. G. B. „Eintracht“ im Saale der Bürgergesellschaft hinterließ gestern einen vorzüglichen Gesamteindruck. Eine große Zuhörerschaft spendete lebhaften Beifall. Wir werden eine Würdigung des Gebotenen morgen veröffentlichen.

Der Marine-Verein feierte gestern den Geburtstag unseres Kaisers im Saale des Hotel Berghaus. Die Festrede hielt der Vorsitzende Herr Zimmerman, im Namen der Ehrengäste sprach Herr Hauptmann Ehrenbürgermeister Hoffmann. Die Aufführungen ernteten ungeteilten Beifall. Wir haben das ansprechende Werk des Herrn Friedr. Knorh „Der Farmer“, schon früher gewürdigt und können wieder nur von dem tiefen Eindruck berichten, den die Aufführung auf alle Besucher machen mußte. Eine heitere, auch schon früher vom Verein aufgeführte Posse unterhielt die festliche Gesellschaft vortrefflich. Herr Knorh entete noch besonders Beifall für eine wirkungsvolle Deklamation. Konzert und Tanz füllten den Rest des Programms.

Einstellungen von Einjährigen am 1. April können in diesem Jahre im 7. Armee-Korps erfolgen beim Infanterieregiment, Herwarth von Bitterfeld in Münster und beim Infanterieregiment, Nr. 159 in Mülheim (Ruhr.)

In der Annostrafe beginnt man zu dichten! Uns werden folgende Verse zugesandt: In der Annostrafe Randeaber steht; — Wir möchten sie gern mit Laternen sehen! — Ihr lieben Herrn vom Beleuchtungsrat — Rasst auf Euch zu einem schönen Tat — Denkt dran, was ein stehender Dichter spricht — Und forget bei uns für ein wenig „Mehr Licht!“

Abrechnung 1910/11. Die Korrekturbogen des Namens-Verzeichnisses von D. bis Z. liegen in der Expedition der Neuer Zeitung bis Dienstag Mittag zur Einsicht auf. Wir bitten von dieser Einrichtung recht regen Gebrauch zu machen.

Vom Wetter. Höchste Temperatur am gestrigen Tage 8 Grad über Null, niedrigste in voran genannter Nacht 1 Grad über Null, heute Morgen 5 Grad über Null. Barometer 5 mm gefallen. Wind westlich.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 15. Januar.

Im Reichstage wurde heute die erste Lesung der drei Justiznovellen zu Ende geführt. In Erwiderung auf die weitverbreiteten Ausführungen des Abg. Stadthagen (Sg.), der selbstverständlich auch diesmal nicht darauf verzichtete, das alte sozialdemokratische Schlagwort von der angeblich bestehenden „Klassenjustiz“ in die Debatte zu werfen, stellte der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisca fest, daß das vielfach geäußerte Mißtrauen gegen die Urteile der Strafkammern tatsächlich schon jetzt völlig unbegründet sei und daß diesem Mißtrauen durch die Reform, die das Laienkollegium aus für die Strafkammern heranziehe, der Boden gänzlich entzogen werden würde. Demselben Redner gegenüber betonte der Staatssekretär, daß es durchaus wünschenswert sei, Laienrichter aus allen Berufsständen zu entnehmen, auch aus der Arbeiterklasse. Vorbedingung müsse allerdings sein, daß die Arbeiter, die zum Schöffensamt bei den Amtsgerichten und Strafkammern herangezogen werden sollen, unabhängige Leute sind, daß sie sich der Verantwortlichkeit ihrer Richteramtstätigkeit bewußt sind und die nötige Intelligenz besitzen. Die weitere Debatte brachte nur noch eine Rede des Abg. Dr. Abt (Fr. Sp.), die im Sinne der gestrigen Ausführungen eines Fraktionsgenossen dieses Abgeordneten an den Entwürfen Kritik übte. Die drei Vorlagen und ebenso die kleine Novelle zum Strafgesetzbuch, deren Bestimmungen bereits in der vorigen Session des Reichstages im großen und ganzen Anerkennung und Zustimmung gefunden haben, wurden einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Endlich wurde auch noch der Gesetzentwurf betreffend die Haftung des Reiches für seine Beamten, nach unerheblicher Debatte, in erster Lesung verabschiedet und einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Berlin, 15. Januar.

Nachdem in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses das vorjährige Präsidium wiedergewählt war, begann die Generaldebatte des Etats. Die Abg. v. Pappenheim (kon.) und Herold (Ztr.) sahen die Finanzlage verhältnismäßig günstig an, traten den Vorschlägen des Finanzministeriums über die Regelung der Verhältnisse der Eisenbahnfinanzen zu den allgemeinen Staatsfinanzen bei und glaubten, ohne weitere Steuerbewilligung das Gleichgewicht im Staatshaushalt herstellen zu können.

Weniger günstig beurteilte Dr. Friedberg (natl.) die Finanzlage, insbesondere zweifelte er, ob mit den jetzigen Vorschlägen die Frage einer sicheren Abgrenzung der Eisenbahnfinanzen von den Staatsfinanzen wirklich gelöst sei, sowie ob die Eisenbahnen in der Lage sein würden, die zur Füllung des Ausgleichsfonds nötigen Ueberflüsse zu liefern. Den Vorschlag des konservativen Redners, daß die Staatsregierung nicht ausreichend für Aufklärung über die Reichsfinanzreform gesorgt habe, wies der Finanzminister mit dem Hinweis zurück, daß dies nicht Sache der preussischen Regierung, sondern der Reichsregierung gewesen sei, das Reichsfinanzamt aber auch nach Kräften für völlige Aufklärung der Bevölkerung gesorgt habe. Er betonte zugleich die Notwendigkeit eines starken Einflusses des Finanzministers auf die Etatsaufstellung im Interesse der Einheitlichkeit aller Zweige der Staatsverwaltung und ebenso die Notwendigkeit, durch starke Dotierung des Extraordinariums der Eisenbahnverwaltung einer übermäßigen Vermehrung der Staatsschuld vorzubeugen.

Der konservative Redner und nach ihm die Abg. Herold und Dr. Friedberg sprachen sich zu Gunsten der preussischen Auffassung in Sachen der Schiffsahrt — Abgaben auf den natürlichen Strömen aus. Dies gab dem Minister der öffentlichen Arbeiten die Gelegenheit zu erklären, daß die Beschlußfassung des Bundesrates über den preussischen Gesetzentwurf nahe bevorstehe, man sei dabei dem Standpunkt derjenigen, die nicht grundsätzliche Gegner des preussischen Plans seien, soweit als möglich entgegengekommen, namentlich auch in Bezug auf die Verwendung der Einnahmen zu weiterer Verbesserung der Ströme. Natürlich müsse in Bezug auf Änderungen in der Reichsverfassung die größte Vorsicht geübt werden, aber ganz schiefe eine Fortentwicklung im Interesse des Verkehrs nicht vermeiden. In Bezug auf die Denkschrift der den Schiffsahrtssachen abgeordneten Bundesstaaten sei eine bundestreue Verständigung herbeigeführt.

Dem Abg. Dr. Friedberg erwiderte der Minister des Innern, daß die höheren Beamten in Preußen lediglich nach ihrer Befähigung und ohne Rücksicht auf ihre spezielle politische Gesinnung angestellt würden. Er teilte zugleich den Stand der Arbeiten der Immediatkommission für die Verwaltungsreform mit, wonach dieselbe schon in nächster Zeit gesetzgeberische Vorlagen in Aussicht nähme. Eine Kritik des Abg. Dr. Friedberg an der Reichsfinanzreform gab dem Abg. Herold Anlaß zu einer sehr scharfen Auseinandersetzung mit den Nationalliberalen. Auch betonte dieser Abgeord-

Kleiner irischer Dien
verkauft
Kapitelstraße 32

Inventur - Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

:: Neu-Auslagen ::

Die zur Inventur im Preise scharf herabgesetzten Waren sind gesondert ausgelegt. Mit diesem Inventur-Ausverkauf ist ein besonderes Arrangement verbunden:

Ein Verkauf

Gewaltiger Massen

Leinen- und Baumwollwaren

= zu ganz exceptionell billigen Preisen. =

Besonders günstige frühzeitige Abschlüsse und grosse Lagerkäufe setzten uns in den Stand,

Leinen- und Baumwollwaren

Damen- und Kinder-Wäsche

:: ganz bedeutend unter den Tagespreisen ::

zu verkaufen.

Diese Waren sind auf Grund von Rohbaumwoll-Preisen kalkuliert, die mindestens

30—40 %

billiger sind, als der Tagespreis.

Damen-Konfektion

Damen-Blusen

in Wolle, Seide, Samt

Serie I	II	III	IV	V
2.75	3.50	5.00	7.50	9.75

Wert bis 25.00 Mk.

Jacken-Kleider

mit langen und kurzen Jacken, in uni u. gemusterten Stoffen, teils auf Seide.

Serie I	II	III	IV
15.00	25.00	35.00	48.00

Wert bis 80.00 Mk.

Costumes-Röcke

in engl. Stoffen u. in Cheviot-Stoffen viele Fassons

Serie I	II	III	IV
1.75	4.25	6.50	9.75

Wert bis 30.00 Mk.

Frauen Mäntel

aus schwarzem und farbigem Tuch

Serie I	II	III	IV
12.75	19.00	25.00	35.00

Wert bis 65.00 Mk.

Seltene Gelegenheitskäufe

Grosser Posten

Netzjacken Stück 10,-

Knaben-Sweater

in feinen Farben, für das Alter von 3—10 Jahren Stück 75,-

Osiris-Unterjacken

Porös und weiss, für Damen u. Herren Stück 68,-

Circa 500 Stück einzelne

Herren-Oberhemden

Macco, mit farbigen Einsätzen

Poröse Gesundheits-Unterkleider

aus Macco.

Hemden und Hosen

Seidene Sporthemden

Macco-Sporthemden

reg. Preis bis 5.00 Mk.

Zum Aussuchen

durchweg Stück 1.95

Extra-Angebote

Kleiderstoffe

90—130 cm breit, uni und gemustert

Serie I	II	III	IV	V	VI
48	78	95	1.65	1.95	2.50

reg. Preis bis 6.50 Mk.

Unterröcke

aus Leinen und Satin

Serie I	II	III
1.00	1.50	2.25

Glacé-Handschuhe

No. 6 und 6 1/4

Paar 0.75

Glacé-Handschuhe

Bestes Fabrikat, Coupe-Jouvin 1.95 reg. Preis 4.75 Mk.

Gürtel

Grosse Lagerbestände, ca. 300 Stück zum Aussuchen

Samt-Gummi, Brocat-Gummi, Gold-Gummi Leder-Gürtel

reg. Preis bis 4.50 Mk.

Inventur-Preis 0.75 und 1.25

Gebr. Alsborg

Neuss
Oberstr. 120-22.

Alle Lieferanten

wollen ihre Rechnungen wegen Auflösung des Bureaus bis zum 26. cr. einreichen.
Baubureau der Siemens-Schudert-Werke,
Marienkirchplatz 26.



Erhalte Donnerstag, den 20. dieses Monats einen grossen Transport Württemberger und Simmenthaler

Arbeitsochsen

in bekannter hochprima Qualität und stehen von Freitag, den 21. dss. Mts. zum Verkauf.

Hermann Cohnen, Aldenhoven,
Station Capellen-Wevelinghoven. [339]

Streblamer, tüchtiger Kaufmann als Teilhaber eines gut eingeführt. Fabrikationszweiges mit 15—20 000 Mk. Einlage gesucht. Fabrik soll in der Nähe der Stadt Neuss errichtet werden, u. kann die Einlage eventl. hypothekarisch sicher gestellt werden. Garantiert wird für 15—20 % Agenten verboten. Off. unt. O W 1679 an Haasenstein & Vogler, A. G., Köln.

25 Mk. tägl. Verd. d. Verkaufm. m. Patent-Artikel für Herren. Neuheiten-Fabrik Mittelweida-Marktsbad Nr. 168.

Junger Müller findet angenehme Stelle bei gutem Lohn. Etwas Mitfahren erwünscht. [311]

F. Selig, Stadt Moers.

Diefsige Mühle sucht fürs Kontor einen

Lehrling zum sofortigen Eintritt. Selbstgeschriebene Off. u. W S 84 bef. die Exped.

Eine komplette Mähleneinrichtung, wenig gebraucht, 3 Mähgänge, 1 Dampfmaschine, 1 Crieur, 1 liegenden Siederohrkessel, 1 Turbine, 1 Sackaufzug, 1 Beuteltische hat billig abzugeben

Gerh. Wenner, Herne in Westfalen. [287]

W. Jansmann, Juwelier, Schadowstr. 26. Telefon 7822.

Schwarze Rabattmarken!



Montag, den 17. Januar 1910, abends 8 1/2 Uhr,

in der Aula des städt. Realgymnasiums:

Vortrag

des Herrn Hauptmann von Abercron - Düsseldorf:

Der jetzige Stand der Luftschiffahrt

mit Lichtbildern

wozu alle Interessenten und Freunde der Luftschiffahrt, Damen sowohl wie Herren, freundlichst eingeladen sind.

Eintritt für Jedermann frei.

Der Niederrheinische Verein für Luftschiffahrt:

I. V.:

GLÜCK AB

E. Barthelmess, Bürgermeister Gielen,

Dr. Franz van Ender, Theodor Thywissen.

Großer Pfänder-Verkauf zu Neuf.

Am Mittwoch, 19. Januar,

lässt die Neuffer Pfandleihanstalt in der Wirtschaft von Franz Reuss, Markt, die verfallenen Pfänder

von Nr. 1215—2278

verkaufen.

NB. Zurückgeblieb. Sachen sind billig aus der Hand zu laufen.

Zul. Nießen, Breitestr. 63.

Verlobungsringe

in 8 Karat Gold

14 " "

18 " "

20 " "

kaufen Sie am besten und billigsten im Spezialhaus

W. Jansmann, Düsseldorf, Juwelier, Schadowstr. 26. Telefon 7822.

Schauspielhaus Düsseldorf.

Montag, den 17. Januar,

abends 8 Uhr, Abonnement A: **Ysbrand.**

Dienstag, den 18. Januar,

abends 8 Uhr, **Der Arzt am Scheideweg.**

Mittwoch, den 19. Januar,

abds. 7 1/2 Uhr, **Ein Sommer-nachström.**

Donnerstag, den 20. Januar,

abends 8 Uhr: **Ysbrand.**

Freitag, den 21. Januar,

nachm. 3 Uhr, im Hebbelsaal: **Vortrag v. Dr. Wilhelm von Scholz, München: Das Drama**

Abends 8 Uhr, Abonnement B, zum ersten Male: **Bruders**

Samstag, den 22. Januar,

abends 8 Uhr: **Wenn der junge Wein blüht.**

Stadttheater Düsseldorf.

Montag, den 17. Januar,

abends 7 1/2 Uhr, Serie 1: **Robins Ende.**

Dienstag, den 18. Januar,

abds. 7 1/2 Uhr, Serie 2: **Die Zauberkiste.**

Mittwoch, den 19. Januar,

abds. 7 1/2 Uhr, Serie 3: **Der tapfere Soldat.**

Donnerstag, den 20. Januar,

abds. 7 1/2 Uhr, Serie 4: **Die relegierten Studenten.**

Freitag, den 21. Januar,

abends 7 1/2 Uhr, Serie 5: **König für einen Tag.**

Samstag, den 22. Januar,

abends 7 1/2 Uhr, Serie 6: **Flachsmann als Erzähler.**

Sonntag, den 23. Januar,

abends 7 Uhr, Serie 7: **Hofmanns Erzählungen.**

Walthers Fichtennadel.

:: Brustbonbons ::

sind zu haben à 30 u. 50 Pfg. bei: Jos. Floh.

Steiner Schweinetrog zu verkaufen Rheinf. 19.

Dritter Musik-Abend

am Sonntag, den 23. Januar,

in der Aula der Oberrealschule

zu Neuss.

Mitwirkende:

Herr Anton Brands aus Rotterdam (Bariton).
Herr Konzertmeister Grützmaier aus Köln (Cello).
Kölner Gürzenich-Quartett.

Program:

Lieder von Franz Schubert und Hugo Wolf.
Cello-Sonate von L. Bocherini.

Quartett D-moll von Franz Schubert; 2 Sätze aus dem Quartett D-moll op. 22 von P. Tschaiowsky.

Beginn punkt 5 1/2 Uhr.

Eintrittskarten zu 2.50 M. bei van Haag, Rutz und an der Kasse.

Lawn-Tennis-Club, Neuf.

Samstag, den 22. Januar 1910, abends 9 Uhr, in der Gesellschaft „Erholung“

Maskenball,

wozu die Mitglieder des Clubs sowie sämtliche Mitglieder der Erholung nebst Angehörigen freundlichst eingeladen werden.

Die Liste zum Einzeichnen liegt in der „Erholung“ offen; die Karten werden am 21. cr. zugestellt. [338]

Der Vorstand.

15 Paar Infanterie-marschkiesel u. 14 Paar Schnürschuhe

sind zum Preis von 2 bezw. 1 Mk. pro Paar zu verkaufen. Stiefel und Schnürschuhe sind im Oberleder und Schaft unbeschädigt. Abzuholen am Dienstag, den 12. d. Mts., nachmittags zwischen 2 und 7 Uhr gegen sofortige Bezahlung.

Abgabe: B. H. Kommando 275] Abgabe: B. H. Kommando

Ein stehender Wägenkessel von 5 Pferdekraft so gut wie neu, mit sämtlicher Armatur bei Emil Carlmann, Neuss.